

Sagen der Edda.

Von Hans von Wolzogen
Mit 50 Federzeichnungen
von
Franz Stassen



Oldtimertools-Verlag Diekholzen

1 Neuauflage als neugesetzter Reprint von 1929

Sagen der Edda nacherzählt von
Hans von Wolzogen
mit 50 Federzeichnungen
von
Franz Stassen

Aus germanischer Vorzeit
Ein Sagenschatz für das deutsche Volk
von
Hans von Wolzogen

Mit 160 Federzeichnungen von Franz Stassen

- | | |
|-----------------------------|-------------------------|
| 1 - Sagen der Edda | mit 50 Federzeichnungen |
| 2 - Germanische Heldensagen | mit 48 Federzeichnungen |
| 3 - Urväterhort | mit 62 Federzeichnungen |

Edition - Aus germanischer Vorzeit - Thule Reprints
(Jeder Band in sich abgeschlossen)

Softcover ISBN 978-3-98979-327-9

1. Neuauflage als 2025er neugesetzter Reprint der Auflage von 1929

Titel: Sagen der Edda nacherzählt von Hans von Wolzogen mit
50 Federzeichnungen von Franz Stassen

Untertitel: Göttersagen und Heldensagen der Edda, von Odin, Fryr, Balder
und der Ursprung der Menschen bis Wieland & Sigurd

Text: nacherzählt von Hans von Wolzogen

Herausgeber: Mariana von Strom

Umschlag: © 2025 Copyright by Michael Kirchgässler

Verlag: Oldtimertools-Verlag,
Michael Kirchgässler
Im Winkel 24,
31199 Diekholzen
www.oldtimertools-verlag.de

Kontakt: vertrieb@oldtimertools-verlag.de
017623196604

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Verlagshinweis: Wir versuchen bei allen Titeln die Rechte vorher abzuklären, dies ist nicht bei allen Titeln möglich. Sollten es noch Eigentümer von veröffentlichten Titeln/Bildern und der daran gebundenen Rechte geben, so bitten wir um deren Meldung beim Verlag. Der Verlag erklärt sich bereit, den Inhabern der Rechte die üblichen Honorare und Vergütungen zu entrichten.

INHALT

1. Froh und Gerda.	1
2.Schwingtag und Goldfreude (Svingdag und Menglödth.)	11
3.Der Raub des Sinnreger.	17
4.Des Hammers Heimkunft.	23
5.Ein Götterzank.....	30
6.Grimner bei Geirröd	35
7.Der Kesselraub zum Ögersmahl.....	40
8.Odin bei der Wala.	48
9.Götternot.	52
10.Balders Tod.	56
11.Walakunde.....	62
12.Der Ursprung der Menschen.....	71
1.Wieland der Schmied.....	77
2.Helgi Hjörwardsohn.	85
3.Helgi der Hundingstöter.	90
4.Der Ring des Andwari.....	101
5.Wie Sigurd den Wurm erstach.....	105
6.Wie Sigurd die Walküre weckte.....	109
7.Wie Sigurd erschlagen ward.	113
8.Wie die Frauen um Sigurd trauerten.....	119
9.Brynhilds Helfahrt.....	124
10.Der Untergang der Giukungen.....	127
11.Swanhild, Gudruns Tochter.....	136
12.König Frodhis Mühle.....	141

Die Göttersagen der Edda.



1. Froh und Gerda. (Freya und Gerdha)

Am schnee grauen Winterhimmel tat sich ein helles Fenster auf wie ein Augenlid, dahinter ein strahlendes Auge blitzte, das blickte nieder auf die weite kalte Welt in der nebligen Tiefe und fern darüber hinweg bis zu den äußersten Rändern, wo die hohen eisigen Berge von Riesenheim das schlummernde Leben mit ihren ragenden Mauern umschlossen. Es war aber das sonnige Auge des göttlichen Froh, des Himmelssohnes, das also in den Erdenwinter sehnsuchtsvoll schaute, ob es nicht irgendwo in allen Tiefen und Weiten ein tröstliches Bild des lichten Lebens erblickte, das ganz in

seinem langen Schlaf erstorben schien. Denn das Licht sucht das Licht um des eigenen Lebens willen, und wäre es auch nur der schöne Schein, wie dort aus der fernsten Ferne herüber die Eismauern Riesenheims grüßten: das blaue Auge des Gottes klärte sich auf und drang ermutigt durch die klare Starrheit des blendenden Schimmers, suchend nach dem Quell des ihm verwandten, des dorten gefesselten Lichtes.

Da sah er eine liebliche Erscheinung: eine schöne Maid ging aus der Burg ihres Vaters in Riesenheim hinüber zu ihrem nahen Frauengemach. Licht und Leben strömte von ihrer Gestalt durch das tote Schweigen des öden Raumes und drang in warmen Strahlen empor bis unter das himmlische Augenlid und brennend in das Herz des lugenden Gottes. Da wuchs ihm das Sehnen zu verzehrender Gewalt und ward ihm zum verzweifelte Gefühle nie zuvor gekannter Einsamkeit. Er selber, alles Lichtes Herr und Kraft, entbehrte schmerzlich des Lichtes, das dort wie ein nächtiger Traum, wenn es gegen Morgen geht, verheißungsvoll und doch so entrückt vor ihm aufgetaucht war. Sein Wesen war geteilt, sein Leben gehörte nimmer der Gegenwart — er sehnte — er wünschte — er hoffte — aber er scheute sich in unerklärlichem Bangen, dem Wunder dieser stillen klaren Schönheit mit seinem unruhvoll getrübt und zerrissenen Herzen selbst zu nahen. Er wünschte sich einen Boten, und wagte nicht, ein Wort verlauten zu lassen, das seinen Zustand verriete, als wäre es ein Verrat an seinem schönen Morgentraum. Und so versank der Lichte immer tiefer ins Dunkel seiner Herzensnot. —

Die himmlische Mutter, welche die Liebe selber ist, erbarmte sich des leidenden Sohnes und rief seinen treuen Diener mit Namen „Schirner“ — denn er verstand es trefflich, alles Getrübt und Unreine mit einem stürmischen Eifer wieder schier, hell und rein zu machen — und sprach zu ihm heimlicherweise: Auf, Schirner, geh, suche meinem stummen Sohne ein Wort abzugewinnen, damit wir erfahren, was seine Seele so tief verdunkelt hat!“ Wohl meinte der Treue in reger Sorge, es möchte ein spärliches Gespräch mit dem schweisgsamen Gebieter werden: doch gehorsam der edlen Mutter ging er eilends auf seinen

lichten Sohlen in den einsamen Saal des Froh, der ohne aufzuschauen nur Auge war für sein fernes Traumbild, dort am Himmelsfenster. „Vergönne mir Kunde, mein göttlicher Herr“, so begann Schirner, „ich wüßt‘ es so herzlich gerne, was meinem hohen Gebieter alle die Tage lang den Seinigen fern an diese Stätte bannt, daß uns allen die lichte Sonne schon ganz zu verlöschen scheint?“ Wie er das Wort von der erloschenen Sonne vernahm, ergriff es Froh mit neuer Trauer — er hatte wohl immer des Lichtes gedacht, das ihm fehlte, aber vergessen darüber das Sonnenlicht, dessen Walter er sein soll, daß die Götter selbst daraus ihres Lebens Freude schöpften. Aber er seufzte nur wehevoll und flüsterte dem Fragenden kaum hörbar: „Die Sonne! Die Sonne — ach! — mag sie doch leuchten durch alle Tage — meiner Liebe leuchtet sie nicht!“ Da faßte sich der eifrige Diener einen guten Mut und er rief schier munter: „Ei, wie wäre so mächtig ein Minneweh, daß ich, der ich von Jugend auf mit dir zusammen lebte und doch auch etwas erfahren habe, kein Wort davon sollte zu hören bekommen? Ich meine, lieber Herr, etwas Vertrauen hätte dein alter Knecht und Freund wohl am Ende sich verdient!“ Die ehrliche Treue rührte das bewegte Herz des Gottes, daß er, noch immer zwar wie in einem Traum befangen, die heimlichen Worte fand: „Ich sah eine Maid gehen in Riesenheim — ihre Arme glänzten wie die Sonne auf dem Schnee, und Wellen und Wolken erschimmerten in ihrem Abglanz. O dieses Licht über alles Licht — lieber als alles Leben je einem sterblichen Menschen ist mir Gotte dies einzige Mädchen — und kein Himmlischer noch Irdischer erlaubt uns beiden beisammen zu sein!“ — Da sprach Schirner: „Leih mir, Herr, dein fliegendes Roß, das auch an Riesenheims winterlichen Grenzen des wilden Nordlichts Flammenwall durchbricht, und gib mir wider der Riesen feindliche Sippe das blitzende Schwert, das in der Hand der Himmelsgenossen von selber siegend sich schwingt.“ „Gut denn“, erwiderte Froh, „nimm beides hin, das fliegende Roß und das siegende Schwert! Ein Wissender bist du geworden, du kennst des Himmlischen Leiden: in deiner Hand wird die Waffe von selber sich schwingen und Riesenheims herrlichsten Schatz mir erstreiten.“ So nahm der